

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werththätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4158) vierteljährlich 1.80 Mk., für 2 Monate 1.20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. zzgl. Postgebühren.

Gef. Redaktion:
Dr. Bruno Schoenlank.

Anzerate werden die Spaltenbreite und deren Raum mit 20 Pfennigen berechnet. Vereinsanzeigen 15 Pfennige. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im Voraus zu bezahlen. — Anzerate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein. — Aufgegebene Anzerate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 7. Geschäftszeit 8—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6 part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telephon: Amt I. Nr. 2751. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Wie die Engländer Indien ausfaugen.

* Leipzig, 27. November.

Unser Londoner S-Korrespondent schreibt uns: Die gewaltige Hungersnot, die einen großen Teil des indischen Reiches bedroht — ein weit größeres Gebiet als im Jahre 1876—78, als etwa fünf Millionen Menschen Hungers starben — hat wenigstens eine gute Seite, die nämlich, daß den englischen Machthabern ihre Verpflichtungen dieser mehrere Hundert Millionen zählenden Bevölkerung gegenüber zu Herzen geführt werden und daß überhaupt die Beziehungen zwischen England und Indien zur öffentlichen Besprechung gelangen.

Zu gewöhnlichen Zeiten, d. h. wenn weder ökonomische Notstände noch kriegerische Ereignisse die englischen Machthaber an ihre Pflichten mahnen, ist man hier geneigt, dieses gewaltige Reich zu vernachlässigen und zu vergessen, daß laut der Volkszählung von 1891 über 288 Millionen Menschen, die ein Gebiet von 1800000 englischen Quadratmeilen bewohnen, auf die Engländer als ihre irdische Vorsehung zu blicken genötigt sind. Selbst das römische Weltreich war zur Zeit seiner größten Ausdehnung nur halb so groß, als das britische Reich in Indien, das achtmal größer ist, als das Vereinigte Königreich von Großbritannien und Irland, dem es tributpflichtig ist. Es ist so leicht nicht, sich eine annähernd richtige Vorstellung von der Ausdehnung dieses indischen Reiches zu machen. Die Präsidenschaft von Bengalen allein ist beinahe so groß als Frankreich; Madras übertrifft an Ausdehnung Großbritannien und Irland; Bombay kommt ungefähr dem deutschen Reich in Ausdehnung gleich; die nordwestlichen Provinzen und Oudh, d. h. der von einer Hungersnot am meisten bedrohte Teil des Landes, sind ungefähr so groß als Großbritannien, Belgien und Holland zusammen genommen; das Bundesstaat hat etwa dieselbe Oberfläche wie Italien, und Birma ist Spanien vergleichbar. Dazu kommen noch die halb unabhängigen Eingeborenen-Staaten, die zusammen ungefähr soviel Raum einnehmen wie das Vereinigte Königreich, Frankreich und Deutschland zusammen! Es fragt sich nun: ist England der kulturellen Aufgabe gewachsen, die es diesen wimmelnden Millionen Menschen gegenüber auf sich genommen hat?

Englands erste Pflicht war, zwischen den Angehörigen der verschiedenen Religionen, als da sind: Hindus, Mohammedaner, Buddhisten, Ureinwohner, Christen, Dschains (eine buddhistische Sekte) und Juden die Wage zu halten und

im großen Ganzen darf man sagen, daß die englischen Machthaber mit ihrer angeborenen Duldung für die Ansichten von Andersgläubigen — oder ist es Gleichgültigkeit, die schlauer Berechnung entspringt? — die verschiedenen Religionen in Schach zu halten und besonders die Hindus und Mohammedaner, die gern aneinander geraten, zu Paaren zu treiben verstanden.

Zu übrigen jedoch sieht der Engländer diese gewaltige Kronkolonie nur als ein Land an, dessen Bewohner ausgebeutet werden müssen, unter dem Vorwande guter Regierung. Man glaube ja nicht, daß eine merkliche Verbesserung eingetreten ist, seit die Verwaltung seit dem Sepoy-Aufstand (dem Aufstand der eingeborenen indischen Soldaten 1857) nicht mehr in den Händen einer mit einem Freibrief der Krone versehenen Handelsgesellschaft sich befindet und an die Stelle der John Company der Sekretär für Indien getreten ist. Zwar hat ein Redner (Sir Owen Tudor Burne) jüngst behauptet, daß die Zeit der Ausbeutung vorbei sei, weil die Angestellten der Ostindischen Gesellschaft sich nicht mehr auf Kosten ihrer Herren bereicherten, dadurch, daß sie den inneren Handel monopolisierten und die Eingeborenen zu kaufen und zu verkaufen. Diese Art Ausbeutung geht allerdings nicht mehr, aber an deren Stelle ist eine andere getreten, die viel umfassender und systematischer und daher auch gründlicher und empfindlicher ist, als jene Plünderung durch Privatpersonen. Es ist der englische Staat, der jetzt die Ausbeutung besorgt und im großartigsten Maßstabe. Das Ergebnis ist für die Indier daselbe.

H. M. Hyndman hat kürzlich in einem beachtenswerten Artikel auf diese Ausplünderung hingewiesen und es dürfte viele Leser der Leipziger Volkszeitung interessieren zu hören, was dieser genaue Kenner der indischen Verhältnisse darüber zu berichten hat. Tatsächlich ist für den durchschnittlichen englischen Philister, die Abgeordneten eingerechnet, Indien ein unbekanntes Land. So lange John Bright lebte, hatten die Millionen dieser Kronkolonie einen aufrichtigen Freund im Parlament; nach seinem Tode genos Charles Bradlaugh das Vertrauen der Indier in so hohem Grade, daß er Mitglied für Indien genannt wurde; in dem letzten Unterhaus sah ein Hindu, und auch das jetztige hat einen Farbigen, und zwar einen Konservativen, so daß Lord Salisbury nicht mehr über den Nigger unter den Gesetzgebern spotten darf. H. M. Hyndman erweist seinen Landsleuten einen Dienst, indem er in die Fußstapfen des Bright und Bradlaugh tritt, auch wenn er nicht wie diese im Parlament sitzt.

Indien ist ein armes Land, mit einer ungeheuren, aber blutarmen Bevölkerung. Schon nach der großen Hungersnot 1876—78 sagte Sir James Caird, der als Special-Kommissar das Land bereist hatte: „Wenn wir so fortwirtschäften, giebt es ein gewaltiges Unglück in Indien.“ Seit jener Zeit hat sich die Bevölkerung um ungefähr 40 Mill. vermehrt — aber das Ackerland ist daselbe, etwa 155 Mill. Acres (1 Acre = 40 Mr), wovon ein bedeutender Teil obendrein zur Produktion ungenießbarer Stoffe verwendet wird, z. B. Opium! Ein erschöpfender Ackerbau und eine zunehmende ackerbautreibende Bevölkerung müssen schließlich das Land ruinieren, eine Katastrophe ist unabwendbar. Wie arm die Bevölkerung ist, läßt sich berechnen; aber die Berechnungen gehen auseinander. Sir Richard Temple, ein Beamter, der viele Jahre in Indien zubachte, berechnete den Wert der indischen Produktion vor der Entwertung des Silbers auf 10 Rupyen (= 20 Schilling nominal) auf den Kopf der Bevölkerung; Dadabhai Nooroji, der ehemalige liberale Abgeordnete, schlug sie auf 20 Rupyen, Sir David Barbour auf 27 Rupyen an. In Goldwährung umgerechnet würde die höchste Schätzung etwa 30 Mk. per Kopf oder 150 Mark auf die Familie, d. h. nicht unter 8000 Millionen Mk. für die ganze Bevölkerung abgeben. Hyndham ist der Ansicht, daß die niedrigere Berechnung der Wahrheit näher kommt; aber schon die höhere stellt eine nach europäischen Begriffen undenkbar Armut vor.

Diese blutarme Bevölkerung, die nach Sir William Hunter's Aussage gezwungen ist, von Jahr zu Jahr sich mit weniger Lebensmitteln zu begnügen, muß nun in guten und schlechten Jahren den Engländern eine jährliche Summe von 500 Mill. Mk. in Gold abgeben, als Zinsen für Anleihen, Pensionen etc. Legt man der Berechnung den alten Wert der Ruppe zu Grunde, so stellt dieser Tribut 800 Mill. Mark vor, die in Silber oder Bodenprodukten abgeliefert werden müssen. Da England in 1896 zweimal soviel landwirtschaftliche Erzeugnisse aus Indien bezog als in 1876, so läßt sich die Rückwirkung dieser Ausbeutung auf die landwirtschaftliche Notlage in den nordwestlichen Provinzen ermessen.

Außer diesem Tribut zahlt das indische Volk seinen europäischen Machthabern in Indien selbst 200 Mill. Rupyen als Gehälter, damit diese als competition-wallahs* bekannten Knaben nach zehn oder zwanzig Jahren Aufenthalt als pensionberechtigte Beamte nach Hause zurückkehren können.

* Beamter, der durch ein Konkurrenz-Examen seine Stelle erhalten hat; früher war die Ernennung von persönlicher Günstling abhängig.

Seuilleton.

Yvette.

Novelle von Guy de Maupassant.
Uebersetzt von Heinz Lovotz.

Servigny, der manchmal poetische und gar philosophische Anwendungen hatte, sagte plötzlich:

Siehst Du, dieses Mädchen beunruhigt mich unsagbar. Beim Rechnen sind eins und eins zwei; in der Liebe sollte eins und eins nur eins sein — allein es sind immer zwei. Hast Du schon je diese Sehnsucht empfunden, ein Weib ganz in Dich aufzufaugen oder aber in ihr völlig aufzugehen? ... Ich meine nicht die tierische Gier der Umarmung, sondern die Herzens- und Seelenqual, mit einem anderen Wesen ganz eins zu werden, ihm seine ganze Seele, sein ganzes Herz zu öffnen und die geheimsten Gedanken des anderen zu durchdringen. Aber niemals begreift man den anderen, niemals kennt man alle Schwankungen seines Willens, seiner Wünsche und Meinungen. Niemals ahnt man auch nur annähernd das große Mysterium einer anderen Seele, die man so nahe fühlt, die hinter zwei Augen versteckt liegt, Augen, die klar wie Wasser einen anblicken, so durchsichtig, als sei kein Geheimnis hinter ihnen verborgen; einer Seele, die durch einen geliebten Mund zu Dir spricht und ganz Dein eigen zu sein scheint, einer Seele, die all ihre Gedanken Dir nach und nach mit Worten enthüllt — und die einem doch ewig fern bleibt, ferner als über uns die Sterne voneinander entfernt sind, unerforschlicher als diese Gestirne — ist das nicht alles höchst wunderbar?

Soviel beanspruche ich nicht, erwiderte Saval. Ich forsche nicht nach dem, was hinter den Augen liegt; ich besaße mich weniger mit dem Inhalt und desto mehr mit der äußeren Erscheinung.

Servigny sagte vor sich hin: Diese Yvette ist wirklich ein merkwürdiges Geschöpf. Wie wird sie sich nur heute zu mir stellen? — Als sie an das Pumpwerk von Marly kamen, sahen sie, wie der Himmel sich erhellt.

In den Ställen fingen die Hähne an zu krähen; aber durch die dicken Mauern klangen ihre Stimmen ein wenig verschleiert.

Ein Vögelchen piepte links in einem Parke, es wiederholte beständig ein kleines Mitornell voll naturschölicher Einfachheit.

Wir müssen allmählich umkehren, sagte Saval. Sie gingen in das Haus zurück, und als Servigny in sein Zimmer trat, sah er durch das offengebliebene Fenster, wie der Horizont schon ganz morgenrot war.

Er schloß die Jalousien, zog die schweren Vorhänge zusammen und steckte sie übereinander, legte sich hin und schlief endlich ein.

Während seines ganzen Schlummers träumte er immer nur von Yvette.

Ein seltsames Geräusch weckte ihn auf. Er setzte sich in seinem Bette aufrecht hin und lauschte, aber nun hörte er nichts mehr.

Dann prasselte es plötzlich gegen seine Jalousien wie stürzender Hagel. Er sprang aus dem Bette, eilte ans Fenster, öffnete es hastig und sah unten in der Allee Yvette stehen, die ihm eine Handvoll Sand ins Gesicht warf.

Sie war ganz in Rosa gekleidet und trug einen breitrandigen Strohhut mit einer großen wallenden Mousquetaire-Feder.

Sie lachte ihn verächtlich und arglistig an: Wie, Muskat, Sie schlafen noch? was haben Sie denn heute nacht angefangen, daß Sie so spät aufwachen? Auf was für Abenteuer waren Sie denn aus, mein armer Muskat? ...

Er stand wie geblendet von der plötzlichen Helle des Tages, die sein Auge, das noch von Müdigkeit benommen war, so jäh traf — und er war von dem spöttelnden Gleichmut des jungen Mädchens ganz verblüfft.

Einen Augenblick, Fräuleinchen, rief er, nur um die Nase ins Wasser zu tauchen, dann stehe ich Ihnen zur Verfügung.

Beilen Sie sich, rief sie zurück, es ist schon zehn Uhr. Und dann hab' ich Ihnen einen großartigen Plan mitzutheilen, ein Komplott, das wir zusammen machen wollen. Sie wissen doch, um elf wird gefrühstückt.

Er fand sie auf einer Bank im Garten, ein Buch, irgend einen Roman auf dem Schoße. Sie nahm vertraut freundschaftlich seinen Arm, ganz ungezwungen und harmlos, als sei am Abend zuvor gar nichts vorgefallen, und zog ihn tiefer in den Garten hinein.

Hören Sie meinen Plan. Wir wollen Mama ungehorsam sein. Sie müssen mit mir zur Grenouillere gehen, denn das muß ich mal gesehen haben. Mama sagt zwar, ausländische Frauen könnten dort nicht hingehen, aber das ist mir gleich, ob man hingehen kann oder nicht. Sie werden mich trotzdem hinführen, Muskat, und wir wollen uns mit den Madecern um die Wette amüsieren.

Ein seltsames und ihm unbekanntes feines Parfüm strömte von ihr aus und umschwebte sie. — Es war kein